

Brunner, August, *Geschichtlichkeit*. Bern und München, Francke Verlag, 1961. 8°, 204 S. – Ln. DM 22,—.

»Die Geschichtsphilosophie ist ein Kind des 18. Jahrhunderts.« Sie machte sich zur Aufgabe, das Ziel zu finden, dem die Geschichte zustrebe. Aber man verkannte ihr Wesen, indem man sich von dem der Naturwissenschaft zugrundeliegenden Ideal der Gesetzmäßigkeit leiten lassen wollte. Es gelte, die Seinsweise des Geschichtlichen, Einmaligen phänomenologisch zu erhellen. So beginnt der Vf. mit einer Betrachtung des Wesens und des metaphysischen Ursprungs der Geschichte. (Kap. 1) Nur der Mensch ist geschichtlich im eigentlichen Sinn. Er strebt nach freier Selbstbestimmung. Dem steht freilich seine Gebundenheit an die Natur entgegen, er ist nicht reiner Geist. Aus dem Streben nach Selbstverwirklichung entsteht die Welt menschlicher Kultur. Alles Geschichtliche weist den Zug des Naturhaften einerseits, die Wirkung der geistigen Mächtigkeit andererseits auf. Zum Wesen des Menschen gehört die Selbstdarstellung in der Welt durch die Werke. Wohl den wichtigsten Schritt in der Überwindung von Raum und Zeit bedeutet die Erfindung der Schrift. Die Kunst offenbart den Überschuss geistiger Kraft im Menschen. Diesem ersten im wesentlichen anthropologischen Kapitel folgt als zweites die Betrachtung der geschichtlichen Bewegtheit. Alle idealistischen Systeme sind einseitig. In den idealistischen Systemen erschien die Geschichte als rein geistiger Vorgang. Nach dem Zusammenbruch der Hegelschen Philosophie trat die psychisch-biologische Ursächlichkeit in den Vordergrund (Nietzsche, Spengler, Lebensphilosophie, Heidegger). In der materialistischen Theorie wird die Wirtschaft geschichtsbestimmend. Kap. 3 ist den Kategorien des Geschichtlichen gewidmet: Notwendigkeit, Möglichkeit, Freiheit, Sinn, Ziel und Zweck, Bedeutsamkeit, Dauer, Beziehung und Substanz, Autorität und Einfluß. Kap. 4 »Gemeinschaft und objektiver Geist«: Der Staat schafft den äußeren Raum der Freiheit für die Selbstverwirklichung, aber Anfang und Ursprung liegen beim Einzelnen. Der objektive Geist und die Gemeinschaft sind gleichsam ein Netz von Beziehungen, das in den einzelnen Gliedern sein Sein hat. Kap. 5 setzt sich mit der Verabsolutierung der Geschichtlichkeit auseinander (Hegel, Schelling, Dilthey, Heidegger, Marx). Alle

Systeme, die die Geschichtlichkeit des Menschen verabsolutieren, führen aber in das Dilemma, ob die Wahrheit geschichtlich bedingt und also nicht für alle Zeiten gültig ist. Dann fallen aber diese Systeme ebenfalls darunter, sie sind mit ihrer Grundannahme unverträglich. So ist Kap. 6 dem Problem Geschichtlichkeit und Wahrheit gewidmet. Die Arbeit erreicht ihren Höhepunkt im Kap. 7 »Der Sinn der Geschichte«. Liegt ihr Sinn in ihrem Ende, so hört die Geschichtlichkeit, die zum Wesen des Menschen gehört, auf, wenn das Endziel erreicht ist; der Mensch würde dann aufhören mehr als ein Gattungswesen, ein bloßes Lebewesen zu sein. Liegt aber der Sinn der Geschichte nicht in ihrem Ende, so kann man nur versuchen, ihn in der Geschichte selbst zu finden. Die Geschichte trägt ihren Sinn in sich und weist zugleich über sich hinaus. Der Sinn liegt in der Selbstverwirklichung, aber dieses Streben bleibt immer nicht nur unvollendet, sondern letztlich vergeblich, denn das Meer des Sinnlosen verschlingt schließlich die kleine Insel des menschengeschaffenen Sinnes, wenn der Sinn nicht in der immer möglichen Selbstverwirklichung durch die Anerkennung eines persönlichen Gottes liegt. »Das Religiöse ist nicht geschichtsfremd; es ist die eigentliche geschichtliche Macht«.

Wir haben uns in der zusammenfassenden Inhaltsangabe bemüht, möglichst die Formulierung des Vf. selbst zu verwenden. Die Beantwortung gibt der Vf. also letztlich von seinem theologischen Standpunkt aus, aber trotzdem ist das Buch weitgehend unabhängig von der weltanschaulichen Einstellung des Lesers und es gibt eine sehr klare und anregende Analyse des Problems. Die Auseinandersetzung mit Hegel und Marx, aber auch Dilthey und Heidegger durchzieht das Werk. In abschließender kritischer Stellungnahme wäre zu fragen, ob mit der Selbstverwirklichung ganz das getroffen wird, was der philosophierende Mensch mit dem »Sinn der Geschichte« meint: Welchen Sinn könnte und sollte die Menschheitsgeschichte als Ganzes haben? Müßte der Sinn nicht wenigstens das Leitziel sein, das mitzuverwirklichen oder dem sich wenigstens anzunähern der Einzelne und die einzelne Generation anzustreben hätte? Und wenn es sogar ganz oder annähernd erreicht würde, hörte dann wirklich der Einzelne auf Mensch zu sein? Gälte nicht für ihn die Aufgabe, je das Erbe zu erwerben, um es zu besitzen?

München

Aloys Wenzl